



AMBASSADE DE
EN CHINE

an	DB	GB	JR				
Datum	10.6						
Visa	DB	R					
EPD - 7. Juni 1963							
Ref. p. B. 15. 21. Chou.							

Peking, den 29. Mai 1963

Réf.: A. 05.1.- HK/gb

Erste Kontakte

Herrn Bundesrat F. T. W a h l e n
Vorsteher des Eidg. Politischen Departements
B e r n

Herr Bundesrat,

Seit der Ueberreichung meines Beglaubigungs-
schreibens habe ich Minister-Präsident Chou En-lai, seinem
Stellvertreter und Aussenminister Marschall Chen Yi, dem
stellvertretenden Aussenminister Chang Han-fu, dem Vizeminister
für den Aussenhandel Lu Hsu-chang (den Sie kürzlich in Bern
empfangen haben), sowie mehreren hohen Beamten verschiedener
Ministerien die üblichen Besuche abgestattet. Den Staats-
präsidenten, Herrn Liu Shao-chi, habe ich erst am 23. Mai bei
seiner Rückkehr von seiner Auslandsreise auf dem hiesigen Flug-
platz getroffen. Ich beehre mich, die bei diesen ersten Kon-
takten gewonnenen Eindrücke heute kurz zu schildern und be-
halte mir vor, auf einzelne Punkte ausführlicher zurückzu-
kommen.

Von allen Vertretern der Regierung wurde ich
freundlich, teilweise sogar herzlich empfangen. Immer wieder
konnte ich hören, welch grossen Wert Peking auf gute Beziehun-
gen zu Bern und auf deren weitere Entwicklung lege. Offensicht-
lich hat das Interesse Chinas an seiner Position in der Schweiz
in letzter Zeit eher noch zugenommen, auch im Zusammenhang mit
der sich abzeichnenden Tendenz zum Ausbau der Beziehungen mit
Westeuropa. Dort besitzt Peking nach wie vor nur eine einzige
voll ausgebaute diplomatische Mission, nämlich diejenige in
Bern, während mit England und Holland weiterhin nur sog. halbe
Beziehungen bestehen. Die Schweiz spielt also, von hier aus
gesehen, eine eher wichtigere Rolle, als es von Bern aus ge-

./.



sehen den Anschein macht.

Minister-Präsident Chou En-lai, ganz besonders aber sein Stellvertreter, der Aussenminister Marschall Chen Yi, äusserten erneut ihre Befriedigung über den ausgezeichneten Empfang, den die Vertreter Chinas in der Schweiz wiederholt gefunden hätten. Der Aussenminister und sein Stellvertreter, Chang Han-fu, waren des Lobes voll darüber, wie der von ihnen geführten chinesischen Delegation an der Laos-Konferenz 1962 in Genf die Arbeit erleichtert und angenehm gemacht worden sei, und über das von Ihnen damals in Genf zu Ehren der ausländischen Delegationen veranstaltete Bankett. Nach hiesiger Auffassung würde sich kaum eine Stadt so gut für solche Konferenzen eignen wie Genf; falls die weltpolitische Entwicklung erneut zu solchen Konferenzen führe, so hoffe man in Peking sehr, wiederum auf die Mitwirkung der Schweiz zählen zu dürfen.

Am interessantesten war meine gestrige Unterhaltung mit Marschall Chen Yi. Er äusserte sich freier als andere Gesprächspartner, auch über die Schwierigkeiten, mit denen sein Land während der letzten Jahre zu kämpfen hatte und, wie er meinte, auch weiter noch zu kämpfen haben werde. Er sagte, es werde wohl noch sehr lange dauern, bis China seinem Volk so etwas wie den europäischen oder gar den schweizerischen Lebensstandard werde verschaffen können. Die Schweiz verdanke ihre glückliche Lage nicht nur der zähen und geschickten Arbeit ihrer Bewohner, sondern wohl ebensowohl der klugen Neutralitätspolitik des Bundesrates, dem es gelungen sei, unserem Land ^{auch} während des zweiten Weltkrieges den Frieden zu erhalten. Hiezu fragte mich Herr Chen Yi, ob es stimme, dass die Schweiz ihren Beitritt zum Gemeinsamen Markt ins Auge fasse. Es fiel mir nicht schwer, diese Frage zu beantworten und die Gründe darzulegen, warum für die Schweiz nur eine Assoziierung in Frage käme. Auch die besorgte Rückfrage des Marschalls, ob nicht vielleicht eine gewisse Gruppe in der Schweiz mit einem Beitritt

3)

zum Gemeinsamen Markt liebäugle, konnte ich zu seiner Befriedigung beantworten. Ich erklärte ihm, dass so hochwichtige Fragen unseres staatlichen Lebens durch den schweizerischen Souverän, nämlich das Volk, entschieden werden, und dass letzteres in seiner erdrückenden Mehrheit entschlossen sei, auch in Zukunft an unserer Unabhängigkeit und Selbständigkeit festzuhalten, auch wenn damit etwelche wirtschaftliche Nachteile verbunden wären; wir hätten während Jahrhunderten immer wieder für unsere Existenz kämpfen müssen und würden dies falls nötig auch weiter tun.

Dies brachte das Gespräch auf militärisches Gebiet. Marschall Chen Yi hat eine lange militärische Karriere hinter sich und war in der Schlussphase des Befreiungskrieges einer der obersten Heerführer des kommunistischen Chinas. Er äusserte sein Interesse für unsere Mili²armee und erklärte, er könne sich vorstellen, dass die Erhaltung einer tüchtigen Volksarmee gerade für ein kleines Land wie die Schweiz auch in Zukunft von ausschlaggebender Bedeutung für unser Land, aber auch für den Frieden sei. Die Tatsache, dass der Bundesrat seinen Milizsoldaten sogar Waffen und Munition nach Hause geben könne, sei ein Beweis für die erfolgreiche Politik unseres Landes, die anderseits offenbar nur in schweizerischen Verhältnissen möglich sei. Auf seine Frage nach Informationsmaterial über unser Land und seine Institutionen erklärte ich mich bereit, ihn so gut wie möglich zu dokumentieren (Ihr Einverständnis voraussetzend bitte ich den Informations- und Pressedienst gleichzeitig, mir einige geeignete Werke, wenn möglich französisch oder englisch, zu diesem Zweck zu verschaffen).

Am Schluss meiner Unterhaltung mit Marschall Chen Yi äusserte dieser die Befürchtung, im Fall eines dritten Weltkrieges werde es vielleicht der Schweiz nicht mehr gelingen, dem Krieg zu entgehen, da die Atombomben unsere neutralen Grenzen kaum respektieren würden. Ich antwortete, m.E. sollten

./.

alle Regierungen der Welt alles unternehmen, um einen dritten Weltkrieg zu verhindern, womit sich Herr Chen Yi durchaus einverstanden erklärte. Er fügte bei, auch die Schweiz könne mit einer konsequenten Neutralitätspolitik zur Erhaltung des Friedens beitragen.

Ich versichere Sie, Herr Bundesrat, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:

